

St. Gallen, den 12. 1. 1912.

GLAUBE, LIEBE, HOFFNUNG.

Meine lieben Freunde!

Theosophie ist etwas, was uns Erkenntnisse bringen kann, die jeder Mensch braucht und die jeden Menschen abgehen, wenn er sie nicht hat. Man kann sagen, noch ist nicht verbreitet Theosophie, und man kann die Frage aufwerfen, ob der Mensch in unserer Zeit, selbst, wenn er Theosophie sogar haßt, sie doch braucht. Was bringt ihm Theosophie? Man kann Dinge wissen durch Theosophie, die man sonst nicht weiß. Der Materialist wird sagen: die braucht man auch wohl nicht zu wissen. Man kann aber auch die Gegenfrage stellen: kann man denn überhaupt nichts von Theosophie wissen?

Der Mensch ist ein kompliziertes Wesen. Betrachten wir die vier Leiber des Menschen: den physischen Leib, den Ätherleib, den Astralleib und das Ich. Es ist nicht richtig, daß man von den vier Leibern nicht weiß. Weñißhm der Name fremd ist, glaubt der Mensch, er weiß nichts von Ätherleib und Astralleib. Aber der Mensch wird ihrer gewahr, und kann dies sogar zu seinem Unglück werden. von der übersinnlichen Welt spricht Theosophie; der Mensch will heute nicht mehr glauben, nur wissen. Ja, verträgt denn das der Mensch, daß ihm aller Glaube von einer übersinnlichen Welt geraubt wird und daß er nun nur noch wissen soll? Beantworten diese Frage kann man aus der Beobachtung heraus. Das geht nur eine gewisse Zeit so ohne allen Glauben an eine übersinnliche Welt; dann kommt es, daß der Mensch mit sich selbst zu Rate gehen muß. Der Mensch, der nichts mehr glauben kann, wenn der dann Augenblicke hat, wo er mit sich zu Rate gehen muß, dann kommt eine aus dem furchtbaren Einsamkeitsgefühl herausgeborene Verzweiflung über ihn. Der, der glauben kann, der hat etwas in einsamen Augenblicken. Die Zeit ist erst im Anfang, wo die Menschen immer mehr verfallen werden einer solchen Einsamkeitsempfindung und sie tiefe Verzweiflung, Finsternis überkommt. Und die Menschen kommen dann immermehr in einen Zustand, wo sie nicht wissen, was sie mit sich und der Welt anfangen sollen. Woher kommt dieses? Der Mensch ist bloß der Träger des Verstandes, der nur wissen will. Wäre er nur das, dann wäre der Mensch nur ein Ich. Aber unter diesem Ich ist der Astralleib und der braucht Kräfte, damit er nicht ausdörft. Verzweiflung ist nur da, wo der Astralleib ausdörft. Das Ich kann glauben, daß es die übersinnliche Welt entbehren kann, aber in den Tiefen unten, da ist der As-

Astralleib, und der kann nie ohne Glauben bestehen - er dörft aus. Er ist der G l a u b e n s l e i b . In dem Astralleib sind die Kräfte, die den Glauben brauchen. Verzweiflung, Hunger des Astralleibes nach übersinnlicher Erkenntnis wird die Menschen befallen. Schlimm ist das, weil man ohne einen Einblick in die geistige Welt das nicht weiß. Man spürt den Ausdruck davon, das Krankhafte, den Hunger des Astralleibes werden die Menschen dann erfahren lernen. Die Nahrung des Astralleibes entzündet, das ist der Eintritt in die übersinnliche Welt. Hunger, wie der physische Leib, der keine Nahrung bekommt, hat da der Astralleib. Die Glaubenskräfte sind die wichtigsten Kräfte des Astralleibes. Der Mensch entwickelt seinen Astralleib - d.h. er entwickelt die Kräfte, die ihn stark machen.

Der Ätherleib. - Erfühlen kann der Mensch seinen Ätherleib und beobachten dazu. Wir können sagen, daß es Menschen gibt, die wie dazu veranlagt sind, an anderen Menschen Gefallen zu finden, Liebe zuzuwenden anderen Menschen. Menschen gibt es wieder, die ihre Liebe nicht nach außen ausstrahlen können; das sind Menschen, die nur sich selbst lieben. Die Kraft der Liebe, sie hängt zusammen gewissermaßen mit der Kraft des Lebendigen. Beispiel: Wenn Mitleid hat der Mensch einem wilden Tier gegenüber, das verwundet ist, oder einem Menschen gegenüber, der verwundet ist, und er dann fühlt, daß das Wesen dasselbe ist, wie in ihm. Mitgefühl hat nur einen Sinn, wenn wir von einem Wesen ein Innenleben voraussetzen. Mitgefühl ist eine Form der Liebe, die erkennt, daß das, was in uns lebt auch in anderen Menschen lebt. Wer diese Liebe schwach entwickelt hat, für den mag das eine Zeitlang gehen, aber ohne Liebe geht es nicht auf die Dauer. Liebe muß der Mensch haben für seine Mitwelt. Ein Mensch ohne Liebe, ohne Wärme, ohne Mitgefühl, der erkaltet innerlich. Das ist ein Zustand, der noch schlimmer ist als der der Verzweiflung, der innerlichen Ödigkeit, der geht über in das Leibliche. Der Mensch bekommt krankhaftes, blasses Aussehen, fühlt, daß es mit seinen Kräften äußerlich abwärts geht. Wie Arznei ist es dann für ihn, ihm Liebe zu geben, dann wird es anders mit ihm werden. L i e b e w i r k t auf die Anderen und auf uns selbst zurück als W ä r m e auf den Ä t h e r l e i b . Der Ätherleib ist der L i e b e s l e i b , denn die wichtigsten Kräfte, die der Ätherleib braucht, das sind die Kräfte des Liebens, des Mitgefühls, die helfen ihm. Wir müssen uns vorstellen einen Leib, wie einen Menschen geformt, aber nur aus den Kräften der Liebe bestehend, dann haben wir uns den Ätherleib richtig vorgestellt. Die Liebe in der Welt beweist das Ätherleib-Dasein. Durch dieselbe Kraft, die der Mensch in sich

als Liebe fühlt, wird die Pflanze aufgebaut. Da baut diese Kraft physisch auf, was sie im Menschen seelisch-geistig aufbaut.

Physischer Leib: Die Leiblichkeit ist das Ende der Wege Gottes. Sie wurde bisher aus den oberen Welten der göttlich-geistigen Kräfte geschaffen bis zum physischen Ebenbilde der Gottheit, in dem der Mensch den Geist ausdrückt - denn Gott ist Geist - und die Körperlichkeit verleugnet, das Ziel der Gottheit. daß der Mensch hereingestellt ist in die Körperlichkeit, ganz unvollkommen, das einzusehen ist das, was man tun kann von der Geburt bis zum Tode, um sich dem zu nähern. In dem aber, daß der Mensch das empfindet, zeigt sich auch der Drang nach Vervollkommenung.

Der Leib zerfällt zu Staub. Er mußte unvollkommen sein einerseits, sonst kann andererseits der Mensch die Erkenntnis nicht erlangen: daß wenn der physische Leib zerbricht zu Staub, die Seele dann beginnt, einen Neuen aufzubauen, an dem er ausbessern kann, was er gefehlt hat. Die H o f f n u n g hat er immer wieder, den p h y s i s c h e n L e i b aufzubauen, damit das, was in e i n e m Leben nicht getan werden kann, in vielen Leben gutgemacht wird. Wir durchdringen uns mit der Kraft der Hoffnung, wenn wir w o l l e n immer wieder einen neuen Leib aufbauen. Schließlich werden wir am Ende ankommen, zu e i n e m w i r k l i c h e n Ebenbilde Gottes.

Nicht die volle Kraft und Tätigkeit würden wir entfalten in diesem Leben, wenn wir nur zum Zerfall aufbauen würden. Übersinnlich ist unserem physischen Leib notwendig das Hoffnungsgefühl, daß er immer wieder aufgebaut werden kann. Jetzt sind noch Kräfte da ohne der Menschen Verdienst; wenn wir aber dann nichts mehr wissen wollen von dem Gedanken der Hoffnung, dann verdorrt des Menschen Glaubensleib. Tatsache ist: daß der A s t r a l l e i b a u s t r o c k n e t ohne G l a u b e n, d e r Ä t h e r l e i b e r k a l t e t ohne L i e b e; d e r p h y s i s c h e L e i b a u s d ö r r e n w ü r d e ohne H o f f n u n g.

Gesund wird der Mensch in der Zukunft nur sein können, wenn er hoffen kann. Er wird auch dem kommenden Zeitalter nur dann mit den rechten Gefühlen entgegengehen. Ausprobieren kann das der Mensch an sich, wenn er eine bis eineinhalb Stunden nach dem Aufstehen Gedanken sich hingibt von Leib zu Leib. Dann wird er etwas erfahren, das wie ein zweiter Mensch ihn durchströmt. Hoffungskräfte gehen davon aus bis in den physischen Leib hinein. Hoffungskräfte liegen übersinnlich dem physischen Leib zu Grunde. Die Tatsache liegt vor, daß dieser physische Leib durch Hoffungskräfte aufgebaut ist. Früher waren diese Kräfte da, und am stärksten zwischen Tod und neuer Geburt. Wie Salz im Wasser zu Kristall sich formt, so sind beigegeben dem Menschen die-

diese Kräfte. Schwach wird der Mensch sein im Leben, wenn er wenig Hoffungskräfte im vorigen Leben entwickelt hat; stark, wenn er viele entwickelt hat. Starke Materialisten in einer Inkarnation werden fast gelähmt sein müssen in der Nächsten. Das Erfahren dieser Tatsache ist die Seelsorge der Theosophie.

Der physische Leib ist ein Hoffungsleib. Glaube, Liebe, Hoffnung braucht der Mensch zum Leben. Er ist aus Weltenweisheit heraus entstanden und braucht zum Leben Glaube, Liebe, Hoffnung.

Wenn der Mensch sich nicht abgeben will mit diesen Tatsachen, dann kann er es in solcher Weise in der nächsten Inkarnation erleben. - Eine gewisse Summe von Glaubens-, Liebens- und Hoffungskräften hat der Mensch mitbekommen. Wenn nun die Zinsen und das Kapital aufgebraucht sind, muß neues Kapital geschaffen werden: darum heute die dringende Notwendigkeit für den Menschen neue Quellen zu bekommen für Glaube, Liebe, u. Hoffnung. Und die soll uns die Theosophie geben. Der Mensch ändert sich in seiner Entwicklung, und seine Kräfte ändern sich auch. Auftreten wird eine neue Fähigkeit bei ihm in dem nächsten dem 3. Jahrtausend. Abwenden werden wir den Blick von dem, was wir getan haben, - innerlich den Blick abwenden und nachsinnen, - dann sieht der Mensch das, was ^{zu} weiter, später geschieht durch das, was er eben getan hat. Karmisch gesehen, das wird eine Fähigkeit des Menschen in der Zukunft sein. "Ändert die Gemütsverfassung..." gilt auch für unser Zeitalter heute. "Ändert den Sinn", denn ihr werdet sehr bald sehen müssen in den geistigen Welten den Christus mit ungeheurem Schmerz in den Zügen, voll Mitgefühl und Liebe.

Vereinsamt fühlen wird sich der Mensch, wenn er nicht ausgebildet Glaube, Liebe, Hoffnung. Ein Freund aus der übersinnlichen Welt wird der Christus den Menschen sein, mit dem ungeheuren Schmerz in den Zügen, voll Mitgefühl und Liebe. So wird er sich zeigen.

Wer glauben gelernt hat an die übersinnliche Welt, dessen Liebe wird als Kraft der geistigen Welt die Fähigkeit zuteil werden, den Christus zu schauen, ätherisch, als eine Liebe-Gestalt.

Große Umgestaltungen werden in der Welt geschehen im 20. Jahrhundert. Christus wird das Karma der Menschen ausgleichen, der Menschheit, wie ihm das übergeben ist. Zuerst wird der Mensch auf der Erde davon erfahren müssen, und die Vorbereitung dazu hier auf der Erde bekommen müssen, daß Christus der Herr des Karmas ist.

Wo er gebraucht werden wird, wird er gleichzeitig fast sein können - jetzt ohne Trennung von Nation, von Rasse und Farbe, für alle Menschen - so wird jetzt bei der geistigen Wiederkunft der Christus da sein.